

1952 habe ich zum ersten Male über Herrn Dr. Linck geschrieben: „Sein Werk zu würdigen ist deshalb nicht leicht, weil es in echt schwäbischer Eigenwilligkeit in keine der herkömmlichen Schablonen paßt. Es umgreift wohl viele scheinbar recht weit auseinanderliegende Gebiete, kann aber doch nur vom Ganzen her erfaßt und überschaut werden: Beamter und Forstwissenschaftler, Geologe und Landschaftspfleger, Historiker und Kunstgelehrter, Lichtbildner und Dichter, wortkarger Sinnierer und liebenswürdiger Gesellschafter. Wo trifft man so schnell wieder eine Persönlichkeit, die gleich umfassend und überlegen wie Otto Linck ein solches Arbeitsfeld zu bestellen vermag.“

Und heuer, 33 Jahre danach, schrieb ich im Güglinger Mitteilungsblatt:

„Nach seiner Zuruhesetzung räumte er das Forsthaus und bezog sein neugebautes Heim in der Straße, die seit seinem 90. Geburtstag auch seinen Namen trägt. Als Ruheständler hat er aber noch lange keine Ruhe gegeben. *Das schöne Leben füllen, schaffen, schreiben, und langsam älter werden, wie es mir beschert.* Und es war ihm beschert, in voller Rüstigkeit langsam älter zu werden und in die Einsamkeit eines hohen Alters in aller Würde hineinzuwachsen. Wie ein erratischer Block oder wie die Forstleute vielleicht sagen würden, wie ein knorriger Überhälter aus alter Zeit ragte er in unsere Tage herein und nahm bis in die letzten Wochen hinein lebhaften Anteil an allem Zeitgeschehen in der Heimat und in der weiten Welt. Im Laufe der Jahre zwang ihn die Last des Alters dazu, allmählich loszulassen. Vorträge und Exkursionen sowie der Besuch der Tagungen traten zurück, die heißen Diskussionen über die Genese, d. h. über die Entstehung des Schilfsandsteins, verstummten. Doch unangefochten verblieb in seinem innersten Lebensbereich die Liebe und die Freude an der kleinen heranwachsenden Enkelin und deren Eltern.“

Der Zabergäuverein nimmt in Dankbarkeit Abschied von Dr. Otto Linck mit dessen eigenen Worten: „Alles wird nun wieder neu beginnen, leichter scheiden einstens wir von hinnen.“

Die römischen Steindenkmäler in Güglingen

von Kurt Sartorius

Güglingen — das ist heute nicht nur ein kleines Landstädtchen, sondern ein Beispiel für Sanierungsmaßnahmen, die weit über unsere Region Beachtung gefunden haben. Eine Sonderstellung ergibt sich besonders auch durch die Einbeziehung verschiedener Kunstwerke. Es sind einmal moderne Schöpfungen, wie der Weinbrunnen, Skulpturen bei der Herzogskelter oder die elektronische Uhr mit dem Zeittropfen, die dem neuen Zentrum Güglingens seinen Flair geben; zum anderen aber auch alte Bildsteine. Eine kleine Informationstafel verrät, daß es sich dabei um Abgüsse römischer Steindenkmäler handelt.

Diese einmalige Bereicherung des Sanierungsgebietes geht auf die Bestrebungen des Architekten, Herrn Dipl.-Ing. Rall, zurück. Nachdem in der Mauritiuskirche in Güglingen ein Viergötterstein gefunden wurde, sah er eine willkommene Chance, diesen Fund durch eine Reihe von weiteren Abgüssen zu ergänzen. Dadurch sollten die Bewohner durch die tägliche Begegnung mit diesen Zeugen einer versunkenen Kultur etwas von der Geschichte unseres Heimatlandes erfahren.

Die Bürger und Besucher werden mit diesen schönen, kulturhistorisch interessanten Funden konfrontiert. Zwangsläufig wird die Frage nach dem Hintergrund und der Bedeutung dieser Kunstwerke gestellt. Und das war ein Anliegen der Initiatoren: die Gegenüberstellung historischer Bildwerke mit zeitgenössischen Ausdrucksformen. Herr Dr. Filzinger vom Landesmuseum Stuttgart hat diese Absicht voll unterstützt.

Ums Jahr 85 n. Chr. wird das Zabergäu ins römische Weltreich eingegliedert. Kastelle am Neckar sichern die Grenze. Die nächsten sind Böckingen und Walheim. Um 150 n. Chr. wurden die Kastelle um 30 km nach Osten vorverlegt und durch den Limes, eine schnur-

gerade Befestigungslinie von Miltenberg bis Lorch, gesichert. Im Hinterland blühten die römischen Zivilsiedlungen auf. Neben den Lagerdörfern bei den Kastellen bestimmten vor allem die großen Gutshöfe das Land. Auf die Geisteswelt geben uns Steindenkmäler Hinweise. Wie alle Völker der alten Welt, mit Ausnahme der Juden, verehrten die Römer nicht nur einen einzigen Gott, sondern eine Vielzahl verschiedenartiger Götter. Diese bestimmten und beherrschten das Bewußtsein und die Lebenspraxis der Menschen jener Zeit kaum weniger, als in den christlichen Epochen des Abendlandes Jesus und seine Mutter Maria oder die Heiligen der Kirche das menschliche Gemüt bewegt haben. Zahllose Götterbilder und Weihe-Inschriften legen Zeugnis ab von einer Form der Frömmigkeit, die den ganzen Kosmos mit göttlichen Gestalten bevölkert glaubte. Himmel und Erde, Berge und Flüsse, einsame Wälder wie kultivierte Gärten, Siedlungen und Wege unterstanden dem Machtbereich und dem Schutz einzelner oder mehrerer Gottheiten, die hilfreich oder drohend in das Leben eingreifen konnten. Einige dieser Götter sind auch auf den Güglinger Steinen dargestellt. Dabei wurden solche Motive gewählt, die entweder eine Beziehung herstellen sollen oder ein allgemeingültiges Thema darstellen.

*1. Viergötterstein, Güglingen
Aufgestellt im Foyer der Herzogskeller*

Die Beschreibung der Steine soll mit dem Viergötterstein beginnen, der beim Neubau der Güglinger Kirche (1849–51) in den Grundmauern der mittelalterlichen Kirche gefunden wurde. Er deutet auf einen nahegelegenen römischen Gutshof hin, dessen Steine zum Bau des Gotteshauses verwendet wurden. Erhalten sind nur die oberen Teile der Götterfiguren Juno, Merkur, Herkules und Minerva.

Damit ist ein Denkmaltyp vertreten, der fast auf jedem römischen Gutshof zu finden war. Die Jupitergigantensäulen erheben sich auf einem dreistufigen Unterbau. Darauf folgt der schlanke Viergötterstein, der auf jeder Seite mit einer stehenden Götterfigur in Flachrelief geschmückt ist. Es sind meist Juno, Minerva, Herkules und Merkur. Über dem Wochengötterstein und der Säule thront der blitzeschleudernde Jupiter, wie er über die erdgebundenen Giganten reitet.

Die bekannteste Säule steht in Hausen an der Zaber.

*Güglinger Viergötterstein
Rest der Minervadarstellung mit der Eule auf der linken Schulter*

Foto: Kurt Sartorius



2. Sockel der Jupitergigantensäule Walheim
Aufstellung im Deutschen Hof zwischen Helferhaus und Marktstraße 11

Zur Ergänzung des Güglinger Fragments wurde dieser ähnliche Viergötterstein ausgewählt. Er wurde 1968 zusammen mit den anderen Resten einer vollständig erhaltenen Jupitergigantensäule in Walheim gefunden. Sie dürfte um 200 n. Chr. entstanden sein. Ein Abguß der gesamten Säule steht in Walheim bei der Gemeindehalle.

Es sind dieselben Götter wie auf dem Güglinger Viergötterstein dargestellt, die hier etwas näher erläutert werden sollen.

- 2a) Auf der Südseite opfert Juno mit der rechten auf einem Altärchen, während sie links ihr Zepter hält. Juno war mit Jupiter verheiratet. Ihre himmlische Ehe mit Jupiter gilt als ideales Vorbild aller irdischen Ehen. Wie ernst die Verbindung der beiden Gottheiten genommen wurde, geht daraus hervor, daß eine Kultsatzung ausdrücklich verfügte, Jupiters oberster Priester müsse immer verheiratet sein. Juno als Ehefrau (MATRONA) war die persönliche Gottheit aller verheirateten Frauen. Mindestens einmal im Jahr, am 15. März, dem Fest der MATRONALIA, betete die römische Ehefrau zu Juno um Bestand und Fortdauer ihrer Ehe. Der Ehemann überraschte seine Frau an diesem Tage mit einem Geschenk, und die Herrin ihrerseits beschenkte nach altem Brauch ihre Dienerinnen.



JUNO hält in der linken Hand ihr
Zepter

Foto: Kurt Sartorius

Junos besondere Fürsorge galt den werdenden Müttern. Ebenso deutlich wie behutsam sagt uns Ovid in seinem Lob auf das Wirken der Juno, worin diese Fürsorge bestand: „Die aber schwanger schon ist, die löse das Haar sich und bete, daß ihr die Göttin sanft löse die Frucht aus dem Schoß!“ So riefen die Wöchnerinnen sie an, wenn die entscheidende Stunde nahte, und baten um Linderung ihrer Wehen und um eine schnelle, schmerzlose Geburt. Verlieft die Entbindung glücklich, dann wurde der Göttin zum Dank eine ganze Woche lang ein Tisch mit Speisen gedeckt. Die Wöchnerin bedachte die Tempelkasse des Heiligtums der JUNO LUCINA, wie der Beiname der Göttin in ihrer Eigenschaft als Geburtshelferin lautete, mit einer Geldspende – einer Form von indirekter Kirchensteuer, würden wir heute sagen.

- 2b) Nach Osten schaut die behelmte Minerva, mit der Rechten eine Lanze haltend. Neben ihrer linken Schulter sitzt eine Eule, das ihr heilige Tier. Als Tochter Jupiters trägt sie deutlich die Abzeichen dieser väterlichen Herkunft. Sie tritt zwar gerüstet auf, jedoch verrät ihre Erscheinung keinerlei Aggressivität. Auch ihre gefährlichste Waffe – ein Geschenk ihres göttlichen Vaters – diente nicht dem Angriff, sondern der wirkungsvollen Verteidigung: die Ägis, ein schuppenpanzerartiger Brustschutz, der in seiner Mitte mit dem grimassierenden, schlangenumwundenen Haupt der Medusa geschmückt war. Er soll der Sage nach jeden Gegner, der dem Schreckensantlitz ins Auge blickte, zu Stein verwandelt haben. All dieses Waffenwerk trägt die jungfräuliche Göttin wie ihren Mantel mit mädchenhafter Lässigkeit – eine Gestalt, der die



MINERVA mit der Eule auf ihrer linken Schulter
Foto: Kurt Sartorius

schwierigsten Dinge leichtzufallen scheinen. Menschen, die Schwieriges mit Leichtigkeit vollbringen müssen oder zu vollbringen suchen, Berufe, zu deren Ausübung nicht Muskelkraft oder Draufgängertum, sondern Intelligenz und Geschicklichkeit gehören, baten deshalb Minerva um Hilfe und erfuhren ihre Gunst. Unter der Obhut Minervas standen besonders alle Bereiche der Textilproduktion, also das Spinnen des Garns, das Weben der Stoffe und ihr Einfärben; Tätigkeiten, die in allen Geschichtsepochen vor Einbruch des Industriezeitalters nicht nur von Handwerkern, sondern in jedem bürgerlichen wie bäuerlichen Haushalt von den jungen Mädchen der Familie und dem Gesinde geübt wurden.

Vom 19. März, dem Geburtstag der Göttin, bis zum 23. dieses Monats feierte man das große fünftägige Minerva-Fest, dessen Ausrichtung vor allem die Handwerkervereine bestritten. Wir hören von Walkern, Färbern, Schustern, Zimmerleuten, aber auch von Lehrern und Ärzten, Malern, Bildhauern und Goldschmieden, die den Festzug, das Opfer im Tempel und die anschließenden Volksbelustigungen und Gladiatorenspele auszurichten hatten. Bis auf unsere Tage gilt Minerva als Inbegriff von Weisheit und Verstand; und ihr Lieblingstier, die Eule, ziert noch heute das Firmenzeichen von Buchhandlungen und Verlagen.

- 2c) Nackt blickt der bärtige Herkules nach Norden. Da steht er unbekleidet mit seinem athletischen Körper; neben ihm lehnt seine mächtige Waffe, die Keule; über dem linken Arm hängt das Fell des sagenhaften nemischen Löwen, den er einst im Kampf besiegt



HERKULES mit seiner Keule
Foto: Kurt Sartorius

hat; in der linken Hand hält er drei Äpfel, die am Ende der Welt jenseits des Ozeans von einem hundertköpfigen Drachen bewacht in einem Göttergarten wuchsen. Herkules brachte die Früchte einst heim, nachdem er das Ungeheuer getötet hatte. Mit Handel, Verkehr und Geldgeschäften hatte im alten Rom merkwürdigerweise auch ein griechischer Held zu tun, der der Sage nach einst in Urzeiten auf seinen abenteuerlichen Wanderungen durch die Welt an der Küste Latiums Station gemacht haben soll: Herkules, der am Ende eines tatenreichen und mühevollen Erdenlebens in den Kreis der Götter aufgenommen wurde. Auch ihm huldigten – genauso wie dem Merkur – die römischen Kaufleute, die oft bis zu zehn Prozent eines guten Geschäftsertrages ihrem kraftvollen Helfer durch Ausrichtung eines Opfers dankbar überließen. Das Abbild des Herkules hängten die Krämer häufig als Laufgewicht an ihre Schnellwaagen. Und oft wurden beide Götter in einem Atemzug genannt. Dennoch meinte man deutlich zwei verschiedene Dinge, wenn man ihren Segen erbat. Herkules wachte über die Richtigkeit der Gewichte wie der Münzen. An seinem Altar wurden Verträge und Geldgeschäfte abgeschlossen. Beim Schwur, wenn es darum ging, daß eine geschäftliche Abmachung in ihrem ganzen Gewicht getreu eingehalten werden sollte, rief man ihn als Eidzeugen an: HERCLE oder ME HERCLE, d. h. „beim Herkules“, lautete die altherwürdige Namensformel. Der findige Merkur dagegen wußte, wie man selbst Schwüre umgeht und deutet. Herkules mit seiner Muskelkraft und seiner Keule, der Mann, der jeden Gegner aufs Kreuz zu legen verstand, galt als Beschützer der Wege und Straßen und empfing die Opfer der Menschen, die sich dem ungewissen Schicksal einer größeren Reise anvertrauten. Merkur seinerseits wußte den kürzesten Weg und wie sich Gefahren geschickt umgehen ließen. Überall, wo allein Körperkräfte für die erfolgreiche Erledigung einer Sache vonnöten waren, berief man sich auf Herkules.



MERKUR, einer der beliebtesten Götter
Foto: Kurt Sartorius



MERKUR mit Bock, Geldbeutel
und Zauberstab
Relief an der Herzogskeller
Foto: Kurt Sartorius

2d) Westwärts gerichtet ist Merkur, einer der beliebtesten und zugleich wichtigsten Götter des römischen Alltags. Für unser christlich-abendländisches Gottesverständnis ist er eher eine menschlich-allzumenschliche Figur; denn seine Gunst schützte nicht nur alle Art von Handelsgeschäften und Mittlerdiensten, sondern auch Diebstahl, Betrug und Hinterlist. Er stand denen noch bei, die Gesetz und Moral mit Geschick zu umgehen wußten.

Dabei tritt er keineswegs in irgendeiner Art Teufelsmaske vor uns auf, sondern vielmehr in der verführerischen Gestalt eines schönen Jünglings, athletisch nackt, auf dem Kopf die Flügelkappe, häufig auch Flügelschuhe an den Füßen, mit denen er sich windschnell von Ort zu Ort bewegt. Unzweifelhaft erkennt man ihn auch an seinem ständigen Attribut, dem „Merkur“-Stab mit dem sich kreuzenden Schlangenpaar, dem glückbringenden Zauberstab, Symbol des Handels und zugleich Friedenszeichen. Häufig trägt der Mehrer des Reichtums auch einen Geldbeutel in der Hand. An seiner linken Seite sieht man den Bock, rechts sein Lieblingstier, den Hahn, die man ihm zu opfern pflegte.

Merkur besaß viele Funktionen im Himmel und auf Erden. Er diente den Göttern, besonders Jupiter, als Bote und Herold; den Verstorbenen als Weggeleiter in die Unterwelt, als Seelenführer – wie man ihn bezeichnete. Mit seiner Schnelligkeit, Gewandtheit und Kraft stand er den Jugendlichen bei ihren sportlichen Übungen und Wettkämpfen zur Seite. Sogar der Mutterwitz galt als eine Gabe des Gottes.

3. Relief des Merkur an der Herzogskelter, Kleingartacher Straße

Dieses qualitätsvolle Hochrelief wurde 1842/43 in Rottenburg/Neckar gefunden. In einer Nische steht Merkur mit Flügelhut, Mäntelchen, Schlangenstab und Beutel. Hinter seinen Füßen liegt ein Bock, das heilige Tier des Gottes. Über Merkur wurde unter Ziff. 2 schon einiges gesagt. Hier soll noch angefügt werden, was mit dem Aufstellungsort an der Kleingartacher Straße zu tun hat. Seine Heiligtümer wurden nämlich gerne an Straßen oder Weggabelungen errichtet, da er auch dem Wanderer und Reisenden den rechten Weg finden half. Außerdem war er der Patron der Kaufleute und Händler; der große Geldbeutel in seiner Hand deutet darauf hin. Und da im Komplex auch Geschäfte getätigt werden, soll hier eine Bitte an den Gott erwähnt werden, die Ovid einem römischen Kaufmann in den Mund legte: „Gib mir nur immer Gewinn und laß darüber mich froh sein; gib mir, daß es ergötzt, Kundschaft betrogen zu sehen!“ (Natürlich soll das keine Anspielung auf das Geschäftsgebaren im Sanierungsgebiet sein.)

4. Wandrelief der Concordia am Haupteingang der Herzogskelter

Die Herkunft dieser würdigen und empfindungsvollen Darstellung ist unbekannt. Die Inschrift CONCORDIA auf der Nische deutet auf den Sinn der Darstellung hin. Unter einem muschelartigen Baldachin reichen sich zwei bärtige Männer als Zeichen ihrer Übereinkunft, ihrer Eintracht, die Hand. Soll damit auch an die Erstellung der Herzogskelter erinnert werden? Ein solches großes Werk ist nur gemeinsam, „in Eintracht“, möglich.



*CONCORDIA, Eintracht und
Versöhnung*
Foto: Kurt Sartorius

Ebenso auch der heutige Verwendungszweck, wo bei Versammlungen und Tagungen Eintracht, das Respektieren des anderen, notwendig ist.

5. Votivstein Silvanus

Relief am Torbogen vom Parkplatz zum Deutschen Hof

Als Teil eines Viergöttersteins wurde diese Abbildung des Gottes Silvanus 1956 in Owen gefunden. Er hält hier in der erhobenen Rechten ein gebogenes Rebmesser, wie es bei uns bis zur Jahrhundertwende im Weinberg verwendet wurde. Damit zeigt er sich als Gott der Gärten und besonders auch der Weinberge. In einem so gesegneten Landstrich wie dem Zabergäu bestimmt nicht fehl am Platze. Er ist vermutlich auch der Namengeber des Silvaners, einer im Zabergäu beliebten Weinsorte.



SILVANUS, Gott der Weinberge

Foto: Kurt Sartorius

6. Relief der Epona, innen am Haupteingang der Herzogskelter angebracht

1922 wurde diese Darstellung der beliebten Pferdegöttin Epona in Großsachsenheim gefunden. Als einzige keltische Gottheit gelang es ihr, bis nach Italien vorzudringen. Ihr Abbild scheint in keinem römischen Pferdestall gefehlt zu haben. Solche kleinen Reliefs waren über Türen oder an Innenwänden angebracht und wurden am 18. Dezember, dem Tag der Epona, mit Blumen geschmückt und durch Opfer geehrt. Sie sitzt hier nach Frauenart, beide Beine dem Beschauer zugewandt (vgl. Titelbild).

7. Eponarelief an der Südseite der Gaststätte

Bereits 1583 wurde diese interessante Darstellung in Beihingen, Kr. Ludwigsburg, gefunden. Oben sitzt in der Mitte Epona mit einem Futterkorb auf dem Schoße.

Zur Fütterung kommen drei Pferde von links und vier von rechts, sicher nicht zufällig die heilige Zahl 7.

Auf dem unteren Feld kommt von links ein Mann mit einem von drei Pferden gezogenem Wagen von einer Reise zurück. Auf der rechten Seite ist eine Opferszene dargestellt. Der Priester steht vor einem Altar. Er hat seinen Mantel von hinten über den Kopf gezogen, um mit bedecktem Haupt — wie es die Riten verlangten — seine Gaben zu offerieren. Hinter ihm erblickt man eine bauchige Amphore, die wohl den Wein für das Trankopfer enthält. Ein Opferdiener macht sich mit einem Schwein zu schaffen, das der Todesstoß noch nicht ereilt zu haben scheint. Sicher ist auf dem Beihinger Relief kein großes Gemeinde- oder Festtagsopfer gemeint, eher die Dankzeremonie eines Privatmannes an seine Göttin, die ihn auf seiner langen Reise treu beschützt und begleitet hat und glücklich und gesund wieder nach Hause führte.

8. Eponarelief an der Südseite der Gaststätte Herzogskeller neben dem Eingang

Ganz in der Nachbarschaft, in Hausen an der Zaber, wurde diese reizvolle Eponadarstellung 1964 mit der Jupitergigantensäule gefunden. Es hat Ähnlichkeit mit der Epona von Großsachsenheim.

Literaturhinweise

Filzinger, Planck, Cämmerer: Die Römer in Baden-Württemberg

Filzinger: Hic saxa loquuntur — Hier reden die Steine

Haug/Sixt: Die römischen Steindenkmäler

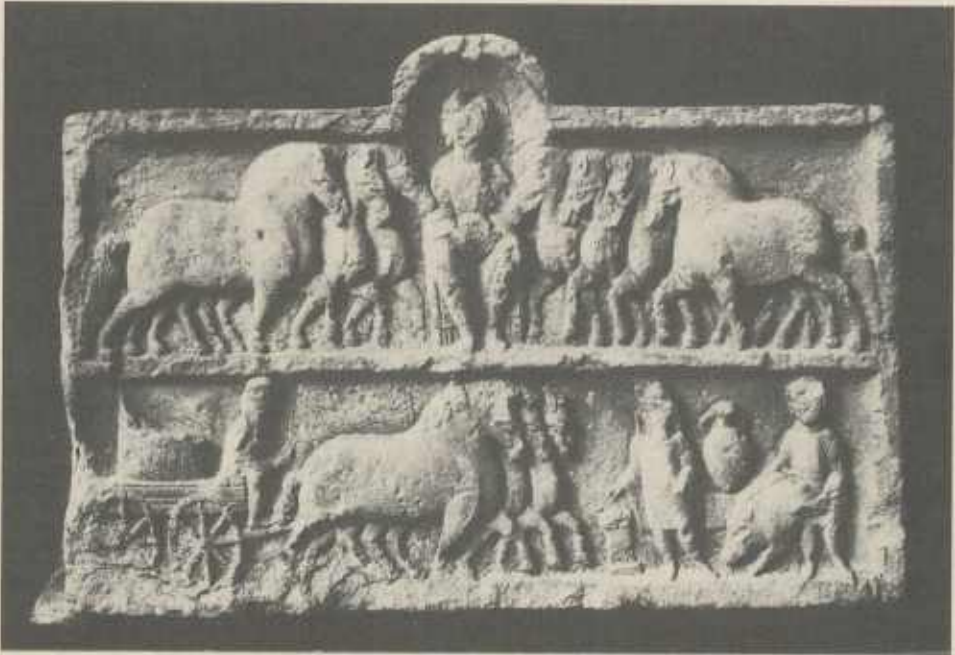


Bild oben:
Weihrelief für EPONA
(Beihingen)
Foto: Württ. Landesmuseum,
Stuttgart



Bild rechts:
EPONA reitet im Frauensitz
(Hausen an der Zaber)
Foto: Kurt Sartorius